

SANKT GEORGS BLATT

31. Jahrgang

März 2016

Aus dem Inhalt:

Gedanken	Seite	2
Treffen auf Kuba	Seite	3
Kultur-Erbe Türkei	Seite	6
Vinzentinische Spiritualität	Seite	7
Frohbotinnen in Dornbirn	Seite	9
St. Georgs-Kolleg	Seite	10
St. Georgs-Gemeinde	Seite	12
Kultur	Seite	15



Einprägsame Gottesbegegnung

Veronika reicht Jesus das Schweißstuch

Brich auf, und glaub an das Evangelium

Dieser Satz stand nicht nur im Mittelpunkt unseres Gottesdienstes am 1. Fastensonntag, er war auch eine Aufforderung von Mons. Angelo Accattino (vatikanischer Geschäftsträger der Nunziatur in Ankara), die er uns beim Patronatsfest in St. Paul mit auf den Weg gab.

Ausgehend vom Evangelium des Festes, der Bekehrung des Apostel Paulus stellt er die Begegnung zwischen dem Christenverfolger Saulus und Jesus ins Zentrum seiner Predigt. Es ist eine Begegnung, die provoziert und nichts beim Alten sein läßt, die die Frage nach dem Warum, nach dem Grund der menschlichen Existenz und des Lebens aufwirft. Obwohl sie zunächst sein Leben durchkreuzt und viele Probleme (Verlust von Sicherheiten, Einsamkeit, Schwierigkeiten) mit sich bringt, bewirkt sie gleichzeitig eine innere Freude. Diese befreiende Begegnung erlaubt kein Zurück mehr.

Wenn wir beim Austeilen des Aschenkreuzes als Christen und Christinnen aufgefordert sind, aufzubrechen und an das Evangelium zu glauben, *ist das ein privilegierter Moment, den uns die Liturgie anbietet. Ein Moment, in dem wir neu über unser Sein nachdenken und wo wir wie Paulus ganz verändert werden können, nicht nur hypothetisch, sondern heute im Hier und Jetzt.* Wir müssen uns selber fragen, wo wir in unserem Leben eine **Gottesbegegnung** erfahren haben. Der Anruf, den wir verspürt haben, wird wahrscheinlich nicht so gewaltig gewesen sein wie bei Paulus ... Aber sind wir in unserem Leben in der Lage, diesen Schatz zu heben, dass er unser Leben verändert, oder wollen wir ihn vor uns selber verstecken oder gar wegstoßen?

Mons. Angelo Accattino betonte dabei, dass jeder, der sich im Innersten von Gott angerührt fühlt, einfach barmherzig sein muss. Für ihn ist das eine *unfehlbare Aussage. Nur wer sich selber geliebt fühlt, weiß, was Liebe ist und kann lieben. Wenn wir eine Gewissenserforschung machen und prüfen möchten, wie sehr wir mit Gott verbunden sind, brauchen wir nur zu überlegen, wie sehr wir barmherzig sind. Es geht darum, „dass wir den Menschen neben uns nicht wie irgendein Individuum ansehen, das eben zufällig in unserer Nähe ist, sondern als Schwester oder Bruder, Fleisch von unserem Fleisch, genauso wie er jetzt ist, von Gott*

geschaffen. Dass wir in seinem Blick die Freuden und die Schmerzen seines Lebens erkennen, dass wir seine Gefühle teilen können, und das so, dass er merkt, dass es uns gibt und dass er mit uns immer rechnen kann. Es braucht dabei keine großen Gesten oder spektakuläre Aktionen, wir sind barmherzig, wenn unser normales tägliches Tun den Anderen berührt und verändert.

So ein Handeln ist eine besondere ökumenische Herausforderung: *In dieser Hinsicht ist es vielleicht sogar ein besonders glücklicher Vorteil, dass wir Christen in der Türkei sind. Wir spüren, dass wir eine verschwindende Minderheit sind: Das lässt Mauern und Barrieren fallen. Papst Franziskus sagte im Phanar am 30. November 2014 zum Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios, „den Friedensgruß tauschen, füreinander beten – das sind die wichtigen Dimensionen ... alles das bereitet den Theologischen Dialog und begleitet ihn.“ Nur wenn wir Misstrauen und gegenseitige Verdächtigungen überwinden, hat der Theologische Dialog ein solides Fundament. Wenn nicht zuerst eine geschwisterliche Einheit / Communio entsteht, wird es nie eine theologische Einheit geben.*

Was ich zum ökumenischen Dialog gesagt habe, gilt genauso – und vielleicht sogar noch mehr – für den Dialog mit den anderen Religionen. Da scheinen doch die Unterschiede und das Misstrauen unüberwindbar. Aber stimmt das wirklich? Dass wir Christen sind mitten in einer muslimischen Gesellschaft, wie es die Türkei ist, verlangt von uns notwendig, die unnützen Stereotypen zu überwinden, gemeinsame Interessen entdecken, gemeinsame Interessen pflegen, Freundschaften entstehen lassen, die in gegenseitige aufrichtige Liebe münden könnten, das wird uns begreifen lassen: trotz unseres Verhaftetseins in unterschiedlichen Traditionen, Geschichtsbildern, Glaubensformen, Kulturen, ist die Menschheit eine einzige. Als eine einzige ist sie von ihrem Schöpfer gewollt. Davon müssen wir ausgehen, das reicht!

Dass manches davon uns hier in der Türkei, aber auch in Europa, in der Begegnung mit dem Fremden gelingen möge, wünsche ich allen unseren Lesern und Leserinnen in dieser Fastenzeit.

Gerda Willam

Begegnung von Patriarch Kyrill und Papst Franziskus in Havanna

Gemeinsame Sorge um die Welt

Auffallend bei der Gemeinsamen Erklärung von Papst Franziskus und Patriarch Kyrill vom 12. Februar 2016 ist, dass *offenbar die Blickwendung von den trennenden theologischen Ausdrucksformen des kirchlichen Selbstverständnisses zur verbindenden Verantwortung für die Verkündigung des Evangeliums an die heutige Welt zum tragfähigen Konsens geworden ist.*¹

Mit Blick auf die Konflikte im Nahen Osten appellieren Papst und Patriarch an alle Beteiligten, *guten Willen zu zeigen und sich an den Verhandlungstisch zu setzen*. Die internationale Gemeinschaft müsse alle Anstrengungen unternehmen, um dem Terrorismus ein Ende zu setzen. Zudem sprechen sie sich für die Achtung der Religionsfreiheit aus. Sie beklagen dabei auch Einschränkungen der Rechte von Christen in Europa durch einen *oft sehr aggressiven Säkularismus*, besondere Punkte sind dem Problem von Flüchtlingen und Migranten, der Familie, dem unveräußerlichen Recht auf Leben (am Beginn und Ende des Lebens bzw. Genmanipulation – bioethische Fortpflanzung) gewidmet.

Existenzrecht der unierten Kirche

Besondere Bedeutung misst der Salzburger Ostkirchenexperte Dietmar W. Winkler der Erklärung insofern zu, dass damit nun auch das Oberhaupt der Russischen Orthodoxie erstmals das Existenzrecht der mit Rom unierten katholischen Ostkirchen schriftlich bestätigt. Zwar werde die historische Form des Unitarismus richtigerweise nach wie vor verurteilt, und man wende sich gegen jede Form von Proselytismus (aggressives Abwerben von Kirchenmitgliedern), dafür werde aber die Realität der katholischen Ostkirchen akzeptiert und diesen auch ein eigenständiges seelsorgliches Wirken für ihre Gläubigen zugestanden. Diese Anerkennung sei innerhalb der orthodoxen Kirche keine Selbstverständlichkeit. Gerade auch in der russischen Orthodoxie gebe es von manch konservativer Seite starke Widerstände dagegen und die katholischen Ostkirchen würden mitunter immer noch als eine Art „abtrünniger Kirchen“ gesehen. Umso mutiger sei deshalb auch der konkrete Schritt Patriarch Kyrills.

Zugeständnisse auf beiden Seiten

Dass es Zugeständnisse auf beiden Seiten gab, betont die Orthodoxe Nachrichten Agentur (ONA)². *Vor allem wurde von Seiten der russischen Orthodoxie das Tabu der Berührungsangst mit dem Oberhirten der katholischen Westchristen und Oberhaupt des im Osten über den Kommunismus hinaus allzu lang verteufelten Vatikanstaates gebrochen. Das könnte jetzt zu einer Kettenreaktion führen: In der Gefolgschaft ihrer großen russischen Glaubensbrüder hatten auch die orthodoxen Serben und andere bisher allen römischen Avancen für Begegnungen mit dem Heiligen Vater oder gar von dessen Besuchen in ihren Ländern getrotzt. Das werde Auswirkungen auf den Dialog haben. Es werde für die russisch-orthodoxen Unterhändler schwerer als bisher sein, gegen das Papsttum aufzutreten, nachdem ihr Patriarch sich mit dem Bischof von Rom zusammgefunden hat.*

Doch auch Franziskus habe sich den Durchbruch einiges an Zugeständnissen kosten lassen. War man sich zu Nahost von vornherein einig, so habe der Papst doch in Sachen Ukraine und EU beachtliche Konzessionen gemacht. Er bestätigte die kirchliche und politische Legitimität Moskaus Kiew gegenüber und machte sich die russische Europa-Kritik zu eigen, dass Brüssels *aggressiver Säkularismus* christliche Werte untergrabe. (vgl. Nr. 27 ... *wir hoffen, dass die Kirchenspaltung unter den orthodoxen Gläubigen in der Ukraine auf der Grundlage der bestehenden kanonischen Regelungen überwunden werden kann, ...*).

Ort und Zeitpunkt des Treffens

Prof. Winkler wies wie andere darauf hin, dass für die russische Kirche das lange von der ehemaligen Sowjetunion unterstützte Kuba als *semi-neutraler Boden* besonders günstig war: *Kyrill kann seinen teils sehr konservativen Bischöfen, die gegen jegliche Beziehung zum Westen sind, zeigen: Ich muss nicht nach Rom reisen, sondern wir treffen uns anlässlich unserer Pastoralreisen in Lateinamerika.* Dass Papst Franziskus gerade als Lateinamerikaner *nicht in die Wirrnisse der europäischen politischen Geschichte verwickelt* ist, sei für das Treffen nur vorteilhaft.

Auszüge aus der gemeinsamen Erklärung von Papst Franziskus und Patriarch Kyrill

4. Wir teilen die gemeinsame geistliche Tradition des ersten Jahrtausends der Christenheit. ...
5. Trotz dieser gemeinsamen Tradition der ersten zehn Jahrhunderte sind Katholiken und Orthodoxe seit ungefähr tausend Jahren der Gemeinschaft in der Eucharistie beraubt. Wir sind getrennt durch Wunden, die durch Konflikte in ferner oder naher Vergangenheit hervorgerufen wurden, durch von den Vorfahren ererbte Gegensätze im Verständnis und in der Ausübung unseres Glaubens an Gott, ...
6. Im Bewusstsein, dass zahlreiche Hindernisse andauern, hoffen wir, dass unsere Begegnung zur Wiederherstellung dieser von Gott gewollten Einheit, für die Christus gebetet hat, beitragen kann. ...
7. ... Orthodoxe und Katholiken müssen lernen, in Bereichen, wo es möglich und notwendig ist, ein einmütiges Zeugnis für die Wahrheit zu geben. Die menschliche Zivilisation ist in eine Zeit epochalen Wandels eingetreten. Unser christliches Gewissen und unsere pastorale Verantwortung erlauben es uns nicht, angesichts der Herausforderungen, die eine gemeinsame Antwort erfordern, untätig zu bleiben.
8. Unser Augenmerk richtet sich in erster Linie auf die Gebiete in der Welt, wo die Christen Opfer von Verfolgung sind. In vielen Ländern des Nahen Ostens und Nordafrikas werden Familien, Dörfer und ganze Stämme unserer Brüder und Schwestern in Christus ausgelöscht.
9. ... Wenn wir die Stimme zur Verteidigung der verfolgten Christen erheben, möchten wir zugleich unser Mitgefühl für die Leiden zum Ausdruck bringen, die die Angehörigen anderer religiöser Traditionen erfahren, welche ihrerseits Opfer von Bürgerkrieg, Chaos und terroristischer Gewalt geworden sind.
11. Einen dringenden Appell richten wir an alle Parteien, die in die Konflikte verwickelt sein können, auf dass sie guten Willen zeigen und sich an den Verhandlungstisch setzen. Zugleich ist es nötig, dass die internationale Gemeinschaft alle möglichen Anstrengungen unternimmt, um dem Terrorismus mit Hilfe von gemeinsamen, vereinten und abgestimmten Aktionen ein Ende zu setzen. Wir rufen alle Länder auf, die in den Kampf gegen den Terrorismus involviert sind, in verantwortungsvoller und umsichtiger Weise zu handeln. ...
13. In dieser beunruhigenden Zeit ist der interreligiöse Dialog unerlässlich. Die Unterschiede im Verständnis der religiösen Wahrheiten dürfen die Menschen unterschiedlicher Glaubensüberzeugungen nicht davon abhalten, in Frieden und Eintracht zu leben. Unter den aktuellen Umständen haben die Leiter der Religionsgemeinschaften die besondere Verantwortung, ihre Gläubigen in einem respektvollen Geist gegenüber den Überzeugungen derer, die anderen religiösen Traditionen angehören, zu erziehen. Absolut inakzeptabel sind die Versuche, kriminelle Handlungen mit religiösen Slogans zu rechtfertigen. Kein Verbrechen kann im Namen Gottes begangen werden
24. Orthodoxe und Katholiken sind nicht nur durch die gemeinsame Tradition der Kirche des ersten Jahrtausends miteinander verbunden, sondern auch durch die Sendung, das Evangelium Christi in der Welt von heute zu verkünden. Diese Sendung beinhaltet die gegenseitige Achtung für die Mitglieder der christlichen Gemeinschaften und schließt jede Form von Proselytismus aus.
- Wir sind nicht Konkurrenten, sondern Geschwister, ... So darf man nicht zulassen, dass unlautere Mittel eingesetzt werden, um die Gläubigen zum Übertritt von einer Kirche zur anderen zu bewegen, und so ihre Religionsfreiheit und ihre Traditionen verneint werden. ...
25. Wir hoffen, dass unsere Begegnung auch dort zur Versöhnung beitragen möge, wo Spannungen zwischen Griechisch-Katholischen und Orthodoxen bestehen. Heute ist klar, dass die Methode des „Uniatismus“ aus der Vergangenheit, der als Vereinigung einer Gemeinschaft mit der anderen durch ihre Loslösung von ihrer Kirche verstanden wurde, nicht eine Weise ist, die es ermöglicht, die Einheit wiederherzustellen. Dennoch haben die kirchlichen Gemeinschaften, die unter diesen historischen Umständen entstanden sind, das Recht zu existieren und alles zu unternehmen, was notwendig ist, um die geistlichen Ansprüche ihrer Gläubigen zu befriedigen, bei gleichzeitigem Bemühen, mit ihren Nachbarn in Frieden zu leben. Orthodoxe und Griechisch-Katholische haben es nötig, sich miteinander zu versöhnen und Formen des Zusammenlebens zu finden, die beiderseitig annehmbar sind.

Franziskus, Bischof von Rom, Papst der katholischen Kirche
Kyrill I., Patriarch von Moskau und dem ganzen Rus

12. Februar 2016, Havanna (Kuba)

Seit über 20 Jahren steht das Angebot der katholischen Kirche sich mit dem Patriarchen von Moskau zu treffen. Bereits Papst Johannes Paul II. hätte es sich gewünscht. Warum gerade jetzt ein Treffen zustande kommen konnte, mag unterschiedlichste Gründe haben. Das gemeinsame Einsetzen für die Christen im Nahen Osten und der Appell für Frieden waren sicher mitbestimmend, hinzu werden aber auch noch andere Elemente gekommen sein. So vermuten die ONA² weniger politische Motive, sondern das anstehende gesamtorthodoxe Konzil als Grund: *Nachdem sich die Russische Orthodoxe Kirche auf der Synaxis aber nicht mit ihrem Bemühen durchsetzen konnte, das vom Ökumenischen Patriarchen Bartholomaios I. für Juni einberufene gesamtorthodoxe Konzil zu verhindern oder zumindest aufzuschieben, wollte sich Kyrill daher durch den spektakulären Schritt des Treffens mit dem Papst wieder in den Vordergrund schieben. Diese Vermutung herrscht jedenfalls in griechisch-orthodoxen Kirchenkreisen vor. Für das plötzliche Eingehen von Kyrill auf Roms beharrliches Drängen nach seinem Treffen mit dem Papst dürfte es aber auch kirchenpolitische Gründe gegeben haben. Das Nahverhältnis des Moskauer Patriarchen zu Wladimir Putin scheint nicht mehr so gut zu sein, wie es einmal war.*



Gutheißung vom ökumenischen Patriarchat

Der griechisch orthodoxe Metropolit von Österreich, Arsenios, zeigt sich im *Kathpress*-Gespräch auch über das Treffen von Franziskus und Kyrill erfreut, weil die russische Orthodoxie damit auf die Linie des Patriarchats von Konstantinopel einzuschwenken scheint. Das ökumenische Patriarchat pflegt seit Jahrzehnten gute Beziehungen zum Vatikan. Man sei sehr an einem intensiven Dialog und noch besseren Beziehungen interessiert, um die Kirchenspaltung endlich zu überwinden.

Für Erzpriester Georgios Tsetsis, den langjährigen Vertreter Konstantinopels beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf, habe das Treffen nicht nur *entscheidende Bedeutung für die Rettung der Christen im Orient*. Sehr wichtig sei auch die Anerkennung Kyrills für die Existenzberechtigung der griechisch-katholischen Kirche auf seinem *kanonischen Territorium*, was Russland und Belarus, vor allem aber die Ukraine, betreffe. Dieses Abrücken des Moskauer Patriarchats von seinem Alleinanspruch auf die Jurisdiktion über die gesamte ehemalige Sowjetunion könne auch eine Lösung für die nach der Wende kirchlich unabhängig erklärten ukrainischen Orthodoxen erleichtern, so Tsetsis.

Besonders symbolträchtig wird im Phanar das Begegnungsgeschenk des Heiligen Vaters an den russischen Patriarchen empfunden, eine Reliquie des in Rom verstorbenen Slawenapostels Kyrill: Diese Gabe aus dem Grab seines Namenspatrons müsse Patriarch Kyrill auch daran erinnern, dass die Slawenapostel Kyrill und Method vom Ökumenischen Patriarchat ausgesandt wurden, sagte Tsetsis: Dieses stelle auch die Mutterkirche der russischen Orthodoxie dar, „obwohl das diese heute allzu oft vergessen will“.

In eine ähnliche Stoßrichtung geht auch die Kritik an der Darstellung, es habe sich um das erste Zusammentreffen zwischen einem Papst und einem ostslawischen Kirchenoberhaupt gehandelt. Das wirklich erste habe schon 1438/39 auf dem Konzil von Ferrara-Florenz zwischen Papst Eugen IV. und dem Kiewer Metropoliten Isidor stattgefunden. Das separate Patriarchat Moskau wurde erst 150 Jahre später 1589 gegründet.

KAP, Februar 2016 und Eigenmaterial

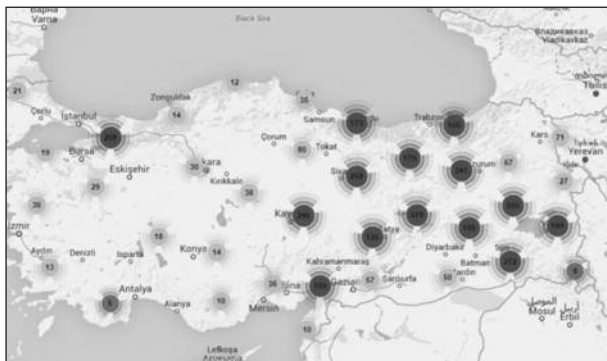
(1) Barbara Hallersleben, Prof. für Dogmatik und Theologie der Ökumene an der Universität Freiburg / Schweiz in: *Ostkirchl. Institut Regensburg*: www.oki-regensburg.de/16_franziskus_kirill.pdf

(2) *Orthodoxe Nachrichten-Agentur (ONA) Nr. 11/2016*

(3) *Wortlaut der Erklärung von Havanna*: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2016/february/documents/papa-francesco_20160212_dichiarazione-comune-kirill.html

Landkarte über das Kultur-Erbe der Türkei

Cultural Heritage Map of Turkey (Türkiye Kültür Varlıkları Haritası) nennt sich eine spezielle Online Landkarte der Türkei. Sie ist das vorläufige Ergebnis des „Inventarisierungsprojektes Kultur-erbe der Türkei“ der Hrant Dink Stiftung.



Diese Landkarte versucht das Kulturerbe der christlichen und jüdischen Minderheiten der Türkei zu dokumentieren. Aufgenommen sind (**ehemalige**) **öffentliche Gebäude**, wie Kirchen, Schulen, Klöster, Friedhöfe, Synagogen und Krankenhäuser der armenischen, griechischen, syrischen und jüdischen Gemeinden. Damit soll die Vielfalt ihrer Kulturen und Facetten in Anatolien aufgezeigt werden.

Seit 2 ½ Jahren werden Informationen **aus primären und sekundären Quellen** sowie aus verschiedenen Archiven¹ gesammelt und in der Karte eingetragen und damit für andere Forscher und Interessierte zugänglich gemacht. Die Karte ist kein fertiges Projekt, sondern „work in progress“, das v.a. von den Beiträgen und dem Feedback seiner Nutzer lebt. Die Seite lädt ein, weitere Informationen oder mögliche Änderungsvorschläge zu neuen bzw. bereits vorhandenen Gebäuden, Fotos, Postkarten u. a. bekanntzugeben und mit der Forschungsgruppe zu teilen.

In jedem **Eintrag** finden sich – soweit bekannt – Name und Art des Gebäudes, die ethnische Gruppe und wenn verfügbar Fotografien, Bilder oder weitere Informationen (bzgl. Geschichte, ungefähre Lage, Quellenangaben ...). Wenn es eine amtliche Eintragung als Kulturerbe in der Türkei gibt, sind Datum und Nummer dieser Eintragung vermerkt.

Man kann **alle Einträge suchen**, aber auch konkrete **Abfragen** sind möglich (Gebäudeart, Minderheitengruppe, Region, sowie Kombinationen ...). Sind zu viele Gebäude an einem Ort, werden sie zusammengefasst und es ist nur die Anzahl sichtbar, durch Anklicken kann der Maßstab aber vergrößert und die einzelnen Objekte sichtbar gemacht werden.

Neben diesen ethnischen Gruppen wurden auch „zufällig entdeckte“ Informationen der bulgarischen, georgischen und katholischen Gemeinden aufgenommen. Diese sind aber in der Landkarte nicht verzeichnet.

Gebäude, die nicht von diesen oben genannten Gemeinschaften besessen oder benutzt wurden, wurden in dieser Studie auch nicht berücksichtigt, unabhängig davon, wer sie gebaut hat.

Vertiefung durch Feldforschung

Durch Feldforschung werden die Daten überprüft und zum Teil geändert. So erfolgten im Sommer / Herbst 2015 zwei Reisen nach Kayseri. Dabei konnte ungefähr die Hälfte der Gebäude in Zusammenarbeit mit den verschiedensten Organisationen und Gruppen vor Ort lokalisiert werden. Manche Dubletten wurden herausgenommen, andere kamen aufgrund von Gesprächen vor Ort hinzu. Weitere Feldforschungen sind geplant.

Die Veröffentlichung dieses Projekts wurde durch die EU und den türkischen Staat finanziell unterstützt. Für den Inhalt ist allein die Hrant Dink Stiftung verantwortlich.

Im Internet ist die Seite auf türkisch und englisch abrufbar unter: <http://turkiyekulturvarliklari.hrantdink.org>

Gerda Willam

(1) Sieben Bände aus dem Osmanischen Archiv des Ministerpräsidentenamts (Başbakanlık Osmanlı Arşivi), die Untersuchung des Osmanischen Reiches, die Ende des neunzehnten Jahrhunderts durch den französischen Geographen Vital Cuinet für das Osmanische Department für öffentliche Schulden vorbereitet wurde, und eine Reihe von Quellen mehr begrenzter zeitlichen oder geografischen Umfangs sind für diese Forschung verwendet worden.

Gehorsam

Abt Poimen sprach zu einem Mönch, der ihn um Rat fragte, ob er das Amt eines Oberen bei seinen Brüdern annehmen sollte: *Auf keinen Fall. Sei für sie ein Beispiel und kein Gesetzgeber* (Patrologia Graeca 65, 363)

Gehorsam gehört mit Armut und zölibatärer Liebe zu den sog. drei evangelischen Räten. Sie haben grundsätzlich für alle Getauften, wenn auch in je unterschiedlicher Weise, Bedeutung. In religiösen Gemeinschaften, so auch den vinzentinischen, sind sie Inhalt spezieller Gelübde. Der **christliche Gehorsam** ist nur im Zusammenhang mit dem Glauben verständlich, mit dem Blick auf den gehorsamen Sohn Gottes und in einer gelebten Beziehung zu ihm. Der hl. Vinzenz hat das Besondere des Gehorsams so ausgedrückt: *Man muss wohl sagen, in dieser Tugend gibt es etwas Großes und Göttliches, weil Unser Herr sie von seiner Geburt an bis zu seinem Tode so sehr geliebt hat, weil er alle Handlungen seines Lebens aus Gehorsam vollbracht hat.* (XII, 426)

Der **Kontext** für ein Leben im christlichen und darüber hinaus vinzentinischen Gehorsam hat sich in den letzten Jahrzehnten deutlich gewandelt und er tut es weiterhin. Unser geistiges Klima sei mit folgenden Schlagworten (unvollständig) charakterisiert: Komplexität des modernen Lebens, die neuen Technologien besonders auf dem Gebiet der Kommunikation, der rasche Wandel in vielen Bereichen, eine tiefsitzende Gehorsamskrise verbunden mit einer Krise der Autorität, negative Erfahrungen von Machtmissbrauch, ein wachsendes Bewusstsein des Wertes der menschlichen Person und der Rechte von Individuen, aber auch ein verzerrter Sinn der persönlichen Freiheit, der Rechte hervorhebt und Verantwortung kleinredet.

Vinzenz von Paul hat in anderen Zeiten gelebt. Die Reformen des tridentinischen Konzils waren mit etwas Verspätung in Frankreich gerade erst im Kommen, im staatlichen Bereich ging die Entwicklung in Richtung Absolutismus. Vinzenz war in vielen theologischen Fragen einfach ein „Kind“ seiner Zeit, auf eine „gesunde Lehre“ bedacht, aber durchaus für neue Erfahrungen offen. In den *Allgemeinen Regeln* schreibt er: *Ein sicherer Weg in*

kurzer Zeit die christliche Vollkommenheit zu erlangen ist es, immer und in allen Lagen den Willen Gottes zu erfüllen. Jeder soll, nach seinen Möglichkeiten, danach trachten, sich mit ihr vertraut zu machen, indem er folgendes beobachtet: stets pflichtgemäß das Gebotene tun und das Verbotene meiden, wenn klar ist, dass das Gebot von Gott, von der Kirche, von den Obern oder von den Regeln und Konstitutionen ausgeht. (AR II,3)

Auf diesem Weg der neuen Freiheit der Kinder Gottes durch Gehorsam gibt es natürlich auch **Stolpersteine**. Papst Paul VI schrieb im Jahre 1971 im Dokument ÜBER DIE ERNEUERUNG DES ORDENSLEBENS NACH DEN WEISUNGEN DES ZWEITEN VATIKANISCHEN KONZILS: *Es ist nun möglich, dass die Autorität eines Oberen und das Gewissen eines Ordenschristen, „dieses Heiligtum, in dem der Mensch allein mit Gott ist und wo sich Gottes Stimme vernehmen lässt“, miteinander in Konflikt geraten. ... Bisweilen ... betreffen die Entscheidungen eines Oberen ein Gebiet, in dem das Urteil über das, was das größere Gut ist, je nach dem Gesichtspunkt verschieden sein kann. Aus der Tatsache, dass das Befohlene wirklich das geringere Gut zu sein scheint, zu folgern, es sei nicht berechtigt und gegen das Gewissen, hieße wirklichkeitsfremd sein und nicht begreifen, dass es im menschlichen Leben viel Dunkelheit gibt und viele Dinge zwei Seiten haben. Außerdem fügt die Verweigerung des Gehorsams dem Gemeinwohl häufig schweren Schaden zu. Deshalb soll der Ordenschrist nicht leichtfertig behaupten, das Urteil seines Gewissens stehe im Widerspruch zu der Entscheidung des Oberen. Ein solcher Ausnahmefall wird zuweilen nach dem Vorbild Christi, „der aus seinem Leiden Gehorsam gelernt hat“, echtes inneres Leid mit sich bringen.* (Evangelica Testificatio 28)

Der hl. Vinzenz kennt diese Problematik auch. Der jungen Schwesterngemeinschaft erläutert er am 20. Juni 1642 in einer Konferenz: *Der Gehorsam soll auch mit einer Unterwerfung des Urteils verbunden sein. Was will das sagen, mit „Unterwerfung des Urteils“? Das heißt, dass Sie tun, was Ihnen befohlen wird, in der Überzeugung, dass es besser sei, obgleich es Ihnen mitunter anders scheinen mag oft ist unser Urteil blind und die*

Erkenntnis des Besseren bleibt uns verborgen, wie wir manchmal die Sonnenstrahlen nicht sehen, weil sie durch Wolken verhüllt sind. Das heißt aber nicht, dass die Strahlen nicht vorhanden sind, sondern nur, dass sie für einige Zeit nicht erscheinen. Ebenso geschieht es, dass uns die Erkenntnis des Besseren von der Voreingenommenheit der einen oder anderen Leidenschaft verschleiert wird. Das lässt uns erkennen, dass im Gehorsam die größte Sicherheit liegt. (IX, 71)

Vinzenz pocht nicht so sehr, wie in seiner Zeit üblich, auf einen blinden Gehorsam, sondern auf Sachlichkeit und grundsätzliches Vertrauen im Hinblick auf Entscheidungen innerhalb der Gemeinschaft: *Halten wir uns, um eine solche Gesinnung in uns zu vertiefen, an die überkommene Regel nichts zu verlangen und nichts zurückzuweisen. Wenn aber einer sieht, dass er etwas nötig hat oder dass ihm etwas schädlich ist, dann prüfe er vor den Herrn, ob er dies dem Oberen eröffnen soll, und verhalte sich **gleichmütig** hinsichtlich der möglichen Antwort. (AR V,4)*

In jeder christlichen Gemeinschaft und Gemeinde geht es natürlich darum, **gemeinsam den Willen Gottes zu suchen**, weil der Geist Gottes durch alle spricht. Vinzentinischer Gehorsam beinhaltet eine bewusste Suche der Bedeutung unserer Sendung (zu den Armen) und der spezifischen Mittel und Wege, sie auszuführen. Obere haben die anspruchsvolle Aufgabe, den Entscheidungsfindungsprozess für den Willen Gottes zu fördern, und die letzte Verantwortung für die Beschlussfassung (Instr. 49-50). Sie üben daher auch **einen Dienst an der Einheit** innerhalb der Gemeinschaft aus und stehen dabei selbst unter dem Gehorsam Christi. Der hl. Vinzenz hat das in einer Konferenz mit den Schwestern so formuliert: *Für die Einheit unter Menschen, die nicht in allem gleich sind, braucht es eine Hierarchie. ... Sonst gibt es auch keine Ordnung. Gott, der nun die beiden Endpunkte verbinden will, hat angeordnet, dass die Oberen soweit sie können sich auf eine Ebene mit ihren Unterebenen begeben. Darum trägt auch jeder, der entgegenkommend ist und sich den Oberen unterordnet, dazu bei, diese Einheit zu erhalten. (X,385)*

Vinzenz von Paul beschäftigte sich weniger mit der bis zum II. Vatikanum sehr gebräuchlichen Unter-

scheidung zwischen Gehorsam als Tugend auf der einen und als Gelübde auf der anderen Seite, sondern folgte mehr dem Kriterium des hl. Benedikt, dass alle sich **gegenseitig gehorchen** sollen.

Vinzentinischer Gehorsam kennt darüber hinaus noch andere Kriterien: *Da wir normalerweise den Willen Gottes durch menschliche Vermittlung erfahren, erfordert der Gehorsam einen Prozess der Entscheidungsfindung. Der Vinzentiner muss die Stimme Gottes nicht nur in seinem eigenen Herzen hören, er muss seine Aufmerksamkeit auch darauf lenken, wie Gott durch die Bedürfnisse der Armen, die Zeichen der Zeit, die Kirche, die Gemeinschaft und die rechtmäßige Autorität spricht. Aufmerksames Hören ist ein Gemeinschaftsprojekt, welches uns auffordert aufrichtig als Geschwister den Dialog zu pflegen, um gemeinsam den Willen Gottes zu suchen. Gehorsam verlangt auch, dass wir nach einem Dialog durch konkrete Projekte und Handlungen ausführen, was wir als Willen Gottes erkennen. (Instr. 52)*

In der Praxis bleibt ein solches Leben im Gehorsam spannend. *Die Suche nach dem Willen Gottes ist ein fortwährendes Unternehmen, in dem keiner behaupten kann, immer die richtige Antwort zu haben. Daneben gilt: Kreativität und Initiative sind Teil einer aktiven Antwort auf den Ruf Gottes in der Geschichte (Instr. 54). Primärer Bezugspunkt bleibt immer das Reich Gottes und sein Hereinbrechen im Leben der Armen: Der vinzentinische Gehorsam öffnet uns für den befreienden Willen Gottes für die Armen. Je weiter wir hier voranschreiten, desto mehr gilt: Die Freiheit, die aus unserer vollständigen Identifikation mit dem Willen Gottes kommt, macht den Gehorsam **prophetisch**. Dieser stellt daher nicht nur für unsere eigenen persönlichen Wünsche und Absichten eine Herausforderung dar, sondern ebenso für jene der Gesellschaft im Allgemeinen. (Instr. 52)*

Vinzenz empfiehlt oft von den Armen zu lernen. So heißt es auch in der oben oft zitierten aktuellen INSTRUKTION ÜBER DIE GELÜBDE IN DER GEMEINSCHAFT DER LAZARISTEN (54): *Nur diejenigen, die wie die Armen bescheiden sind, können ihre eigenen Meinungen beiseitelegen, um auf die Weisheit von anderen zu hören.*

Alexander Jernej CM

Werk der Frohbotschaft Batschuns in Dornbirn

Das Werk der Frohbotschaft Batschuns ist eine katholische Frauengemeinschaft, die 1947 in Batschuns/Vorarlberg vom damaligen Seelsorgeamtsleiter Dr. Edwin Fasching gegründet wurde. **Seit Jänner 2016** hat sie ihren **neuen Sitz** mit dem Haus der Gemeinschaft in die Mähdlegasse 6a, nahe von Bahnhof und Kaplan Bonetti Haus verlegt. Ende Februar war die offizielle Haussegnung durch den Bischof und es gab einen Tag der offenen Tür.



Die Frohbotinnen haben sich 2012 nach einem mehrjährigen Prozess entschieden, ihr Gründungshaus zu verlassen und nach Dornbirn zu gehen. In der ehemaligen Tischlerei der Kaplan Bonetti Arbeitsprojekte haben sie den idealen Ort für sich gefunden: Zentral am Bahnhof gelegen, sind sie leicht erreichbar und die Nachbarschaft zum Kaplan Bonetti Haus, einem Haus für Wohnungslose, kommt ihrem Sendungsauftrag, den Menschen am Rand nahe zu sein, sehr entgegen.

Die Weiterverwendung des Gründungshauses

blieb bei der damaligen Entscheidung offen. Seit drei Jahren wird es ganz im spirituellen Grundanliegen der Gemeinschaft genutzt, es ist an die Caritas vermietet und steht asylwerbenden Menschen zur Verfügung. Eine Entscheidung, die die gesamte Gemeinschaft mitträgt und 2014 zur Gründung der Initiative „FairAsyl“ geführt hat. Ziel dieser Gruppe ist es, Asylwerbenden zu einer guten rechtlichen Behandlung bzw. Vertretung zu verhelfen und sie in ihrer Integration bei uns zu unterstützen und zu motivieren. Gemeinsam mit ehrenamtlichen MitarbeiterInnen vor Ort, dem Freundeskreis und einem Rechtsanwalt entstanden inzwischen verschiedene Initiativen (Rechts- und Finanzierungshilfe, Deutsch-Café, einzelne Aktio-

nen mit Asylwerbenden, um Land und Leute kennen zu lernen bzw. sinnvolle Beschäftigung zu ermöglichen, Vernetzung untereinander ...).

Das Haus der Gemeinschaft

soll einerseits neue Heimat für die Mitglieder, aber auch für den Freundeskreis des Werks der Frohbotschaft werden. Andererseits soll es auch ein offener Ort der Gastfreundschaft sein für alle, die die Gemeinschaft näher kennenlernen wollen oder einfach ein zuhörendes Ohr suchen. Da die Bibel und die tägliche Beschäftigung mit dem Wort Gottes zum Grundwasser der Gemeinschaft gehört, soll dieses Haus auch ein Ort der Bibel werden, sowohl mit einer Bibelbibliothek als auch mit entsprechenden Angeboten, die öffentlich zugänglich sein werden.

Als Teil der Kirche in Dornbirn gestaltet die Gemeinschaft jeden Montagabend einen Gottesdienst in der Christus-Kapelle beim Kaplan Bonetti Haus, zu dem die Bevölkerung herzlich eingeladen ist.

Brigitte Knünz

Leiterin Werk der Frohbotschaft Batschuns



Wir von St. Georg sind schon mehr als 50 Jahre mit der Gemeinschaft verbunden. 1961 kamen die ersten Frohbotinnen nach St. Georg und wirkten zunächst in der Sozialarbeit und im Internat. Nach der Auflösung des Internats verlegten sich ihre Arbeitsfelder auf den pastoralen und später auch auf den interkulturellen und interreligiösen Dialog. Derzeit ist Gerda Willam für die Gemeinde pastoral mitverantwortlich und engagiert sich im Flüchtlingsbereich sowie im ökumenischen und interreligiösen Dialog.

Aus Istanbul und aus Bali

Auf die im Februarheft beschriebene Woche meines Lebens als Direktor des St. Georgs-Kollegs folgte die letzte Woche des ersten Semesters. Neben verkürztem Unterricht, mündlicher Sprachdiplomprüfung für die 10. Klassen und Workshops für die 11. Klassen, die sie beim Erarbeiten ihrer vorwissenschaftlichen Arbeiten, der dritten Säule der neuen Österreichischen Reifeprüfung, die in diesem Schuljahr auch im St. Georgs-Kolleg Einzug hält, unterstützen sollen, war sie notwendigerweise mit Fachkonferenzen ausgefüllt, wobei uns der Schneefall am Montag das Programm noch etwas durcheinander wirbelte und die Flexibilität jedes Einzelnen auf die Probe stellte. Am Donnerstag nach Unterrichtsschluss fuhr ein Großteil des Lehrkörpers mit Schulbussen nach Florya, einem Stadtteil, der in der Nähe des Atatürk-Flughafens liegt, um dort in ruhiger, gepflegter Atmosphäre zum **Abschluss des ersten Semesters** gemeinsam Mittag zu essen.

Dieses Mittagessen, das ein gemeinsames Frühstück früherer Jahre ersetzt, das nach der Zeugnisverteilung am Freitag stattfand und an dem hauptsächlich türkische Kolleginnen und Kollegen teilnahmen, da die meisten aus dem österreichischen Kollegium sich bereits auf dem Weg in die Semesterferien befanden oder noch rasch letzte Vorbereitungen dafür treffen mussten, fand heuer das dritte Mal statt und ist eine der Veränderungen, die mit mir als neuem Direktor Einzug gehalten hatten. Die Semesterferien sind übrigens neben anderen großen Vorteilen, wie etwa disziplinierten und vor allem sehr intelligenten Schülerinnen und Schülern und der hohen Wertschätzung, die in der Türkei einer Lehrerin, einem Lehrer noch immer entgegengebracht wird, ein großes Plus einer Unterrichtstätigkeit am St. Georgs-Kolleg, da sie zwei Wochen dauern und man dadurch wirklich Zeit „geschenkt“ bekommt, Zeit um auszuspannen oder etwas zu unternehmen und Zeit zum Lesen von Büchern, wofür im schulischen Alltag nur selten Zeit bleibt.

Nach dem Essen musste ich noch einmal zurück in die Schule, wo die Takdir und Teşekkür Belgeleri, zwei zusätzlich zum Zeugnis ausgegebene **Auszeichnungen** für besondere Leistungen, die für tür-

kische Schülerinnen und Schüler und ihre Familien eine große Bedeutung haben, auf meine Unterschrift warteten. Da sich der Erfolg unserer Schülerinnen und Schüler das dritte Jahr in Folge erhöht hatte, waren es 360 Unterschriften. Das bedeutet, dass immerhin 70 Prozent der Schülerinnen und Schüler einen gewogenen Punkteschnitt von mindestens 70 (von 100) und keine negative Note hatten. 112 hatten sogar einen Schnitt von mindestens 85 Punkten. Diesen ganz besonders Guten werden ihre Takdirs nach der Zeugnisverteilung in den Klassenräumen vor den Augen der im Schulhof angetretenen Klassen vom Direktor persönlich überreicht, bevor das Semester mit der türkischen Hymne beschlossen wird.



Am Samstagabend machte auch ich mich in die Semesterferien auf. Zuvor nutzte ich aber am Vormittag noch die für längere Zeit einzige Gelegenheit mich zu einem längeren Gespräch über die Schule mit Herrn Kangler zu treffen, der am Vorabend in Istanbul eingetroffen war und wegen seiner Kur im Februar das nächste Mal erst wieder Anfang März in Istanbul sein wird. Am Abend saßen wir, meine Frau Andrea und ich, in Begleitung unseres drittältesten Enkelkinds Sina, endlich im Flugzeug nach Doha und weiter nach Bali – die heißersehten Ferien konnten endlich beginnen – und im Gepäck zwei Bücher, wie sie konträrer nicht sein können, beide nicht selbst ausgesucht, sondern Weihnachtsgeschenke, die mir andere zugedacht hatten, das eine leicht lesbar mit dem etwas derben Titel „Einen Sch... muss ich“, das andere „Der Klang“ dafür ein umso anspruchsvolleres Buch.

Auch wenn sein Titel und seine Sprache etwas gewöhnungsbedürftig waren, erinnerte mich das erste Buch beim Lesen an den Vortrag von Herrn **Dr. Günter Funke**, einem Schüler Viktor Frankls, den ich im Jänner in Salzburg gehört und über den ich noch zu berichten versprochen hatte.

Am Beginn seines Vortrags bezog er Stellung zur Falle, in der seiner Meinung nach die moderne (westliche) Gesellschaft steckt, der Perfektionismus-Falle. „Lass mal gut sein!“ müsste unser Motto lauten, denn „Wieviel Gutes wurde am Weg zum „besseren“ Leben bereits aufgegeben?“ Wir sind die erste Generation seit 250 Jahren, die nicht mehr der Meinung ist, dass es den eigenen Kindern besser gehen wird. Wir laufen nicht mehr auf ein Ziel vor uns zu, sondern vor einem Abgrund, der sich hinter uns auftut, davon. Diesen Prozess können wir nur stoppen, wenn wir zu laufen aufhören und uns Zeit nehmen, uns selbst und den Anderen in seinem Person-Sein wahrzunehmen.

Zum **Thema Schule und Bildung**, er sprach ja schließlich vor Menschen, die für Schulen Verantwortung trugen, hatte er einige praktikable Tipps, aber auch Aussagen, die wohl nur als Denkanstöße gedacht waren. Denn was soll ich als Direktor mit dem folgenden Satz anfangen, selbst wenn ich ihn persönlich unterschreiben würde: „Der Stundenplan, die Abfolge von verschiedenen Unterrichtsfächern im Stundentakt, ist die an die Klassen gerichtete Warnung davor, sich intensiv auf etwas einzulassen, und somit ein Hindernis für nachhaltigen Unterricht.“ Er erzählte von einem Test, der mit drei Studentengruppen durchgeführt wurde. Nach einer anspruchsvollen Vorlesung folgte für die eine Gruppe nach kurzer Pause die nächste Vorlesung, die aber in keinem Zusammenhang zur ersten stand, für die zweite Gruppe die Vorführung eines Horrorfilms und für die dritte eine ausreichende Zeit der Ruhe. Nach zwei Wochen wurde den drei Gruppen ein Test zum Stoff der Vorlesung vorgelegt und niemanden wird es wundern, dass die dritte Gruppe signifikant besser abschnitt als die anderen beiden, wobei die Ergebnisse der ersten noch etwas besser als die der zweiten Testgruppe waren.

In der **Praxis umsetzbar** wären meiner Meinung nach zum Teil längere zusammenhängende Unter-

richtseinheiten und folgende Vorgehensweise: Wir beginnen pünktlich und zügig die zur Verfügung stehende Unterrichtseinheit und nutzen die letzten fünf Minuten als Zeit der Reflexion und der Ruhe.

Die Hauptaufgabe der Schule sieht Herr Funke dann erfüllt, wenn die ihr anvertrauten Kinder ein stabiles Selbstvertrauen entwickeln konnten. Das wird nur dann gelingen, wenn sie sich Aufgaben stellen oder gestellt bekommen, die sie herausfordern und die sie bewältigen können, denn das Lösen von Aufgaben gibt Zufriedenheit und Erkenntnis führt zur Freude. Dafür muss in der Schule Zeit sein, Zeit für die Erkenntnis und auch für die Freude. Die Schule muss Wert auf das legen, was ein Mensch alleine nicht lernen kann. Sie muss **Resonanzräume zur Verfügung stellen**, in denen **Begegnung stattfinden** kann, und jeder einzelne muss nach seinen Kräften für sich und für den Anderen Verantwortung übernehmen lernen. Da man nicht selbst wollen kann, muss es Aufgabe der Schule sein, die Kinder zu *berühren*. Das kann bei einigen wenigen durch den Unterrichtsstoff gelingen, ein weit größerer Teil wird aber von Lehrkräften, von Personen *berührt* werden. Um das zu erreichen müssen sich die Lehrkräfte selbst und einander, und natürlich auch die Kinder als Personen wahrnehmen (lernen). Dann werden wir voller Überzeugung den Kindern sagen können, dass die Schule ein wunderbarer Ort ist, an dem sie vieles ausprobieren können, ohne sofort auf die Nase zu fallen.



Das im letzten Absatz gefallene Wort *Resonanzräume* leitet zu meiner zweiten Ferienlektüre über, das beim Seminar in Salzburg allen Vortragenden als symbolischer Dank überreicht worden war. In diesem Buch geht es um viel mehr als den Klang einer Geige und den so wichtigen Resonanzkörper.

Und da es ein sehr dichtes Buch ist, reichten die Semesterferien leider nicht aus, es auch zu Ende zu lesen.

Im Kapitel 4 „Die Klangfarben“ erscheint plötzlich und unvermutet das Unterkapitel „Der Lehrer“.

Herr Schleske erzählt von seiner nicht unproblematischen Schulzeit: „Im Nachhinein würde ich sagen, dass ich das Gymnasium als etwas erlebt hatte, wo unentwegt Fragen beantwortet wurden, die ich gar nicht hatte.“ und von einem Lehrer, der ihn *berührt* hatte. „Dass mit Helmut A. Müller ausgerechnet jemand, der das Unterrichten als Hobby betrachtete und das Pädagogische gar nicht studiert oder gelernt hatte, der beste Lehrer war, den ich je hatte, ist schon kurios“ und natürlich eine Herausforderung, die an uns studierte Pädagogen gerichtet ist. „Man hatte das Gefühl, er wollte den Lernenden schlicht beim Lernen helfen. Man hatte das Gefühl, die Dinge in eben diesen Augen-

blicken selbst zu entdecken! Vielleicht kam seine Weisheit auch daher, dass er wusste, wie begrenzt alles ist, das wir wissen können. Ich glaube, ein wirklich guter Lehrer darf nicht *lehren* wollen, er muss *lernen* wollen!“

Ich wünsche mir, dass es uns „studierten Pädagogen“ gelingt, die uns anvertrauten Kinder zu *berühren*, dass es uns gelingt, auch solche Fragen zu stellen, die sie interessieren, gemeinsam Antworten zu suchen und dass wir im Rahmen unserer Möglichkeiten den Weg zu einer Schule nach Herrn Funkes Idealvorstellungen weitergehen.

Paul Steiner

Aktivitäten der Vinzenzgemeinschaft: Benefizkonzert und Fastensuppe



Benefizkonzert am 19. Februar

Mit einem großartigen Konzert im Festsaal von St. Georg haben Cita Kamleitner, Musiklehrerin am St. Georgs-Kolleg (Flöte), Imge Tilif (Violine) und Mert Egeli, Absolvent von St. Georg (Klavier) das Publikum erfreut. Nach dem Konzert gab es auch dieses Mal wieder einen Imbiss, der von der Ge-

meinschaft der Lazaristen mit Unterstützung der Schwesterngemeinschaft des österreichischen Krankenhauses ausgerichtet wurde. Wir bedanken uns für alle Beiträge zu diesem Abend und besonders bei allen Spenderinnen und Spendern.

Familiengottesdienst und Fastensuppe am 14. Februar

Im Anschluss an den von den Konfirmanden und Firmkandidaten der drei deutschsprachigen Gemeinden ökumenisch mitgestalteten Gottesdienst wurde zu einer Fastensuppe eingeladen.

Mit den Spenden wird eine von der Vinzenzgemeinschaft im Rahmen eines ökumenischen Hilfswerks für Flüchtlinge in Istanbul organisierte Suppenküche unterstützt.

Wir danken allen Spenderinnen und Spendern.

44. Osterbasar:

Samstag, 12. März 2016, ab 12.00 Uhr



Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Der Osterbasar bietet neben idealen Begegnungsmöglichkeiten eine Unterstützung für verschiedene Hilfsprojekte im Umfeld der Österreichischen St. Georgs-Gemeinde und der Barmherzigen Schwestern.

Handarbeiten, Österreichische Spezialitäten, Osterschokoladen, Bücherbasar, Flohmarkt, Tombola und Kinderbetreuung warten ebenso auf Sie wie ein reiches kulinarisches Angebot (Österreichischer Hof, Schnitzelwirt, St. Georgs-Keller, Theatercafe und Cafe Melange).

März 2016

- Di 01.03. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- Sa 05.03. 14.30 Uhr **Weltgebetstag der Frauen**
auf Türkisch in der Aya Triada Kirche
(griech.-orth. Kirche), Taksim
Meşelik Sok. 7, Tel. (0212) 244 13 58
- So 06.03. **4. Fastensonntag** (Joh 9,1-41)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 08.03. 20.00 Uhr Taizé-Gebet in St. Peter und
St. Paul (Karaköy, Galata Kulesi Sok.)
- Mi 09.03. **14.00 Uhr Weltgebetstag der Frauen**
in deutscher Sprache in St. Georg
- Sa 12.03 ab 12.00 Uhr **Osterbasar** (s. S. 12)
- So 13.03. **5. Fastensonntag** (Joh 11,1-45)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 15.03. 13.00 Uhr Treffpunkt St. Paul
- Di 15.03. 19.15 Uhr Bibelabend (mit Alexander
Jernej und Gerda Willam)

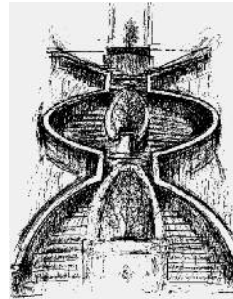
Bibelabend zum zweiten Schöpfungsbericht

Wir lesen gemeinsam den Text,
tauschen uns aus und bedenken
die Aktualität heute. Immer wieder
wollen wir auch jüdische
und islamische Sichtweisen mit
einfließen lassen. Dauer: 90 min.

- So 20.03. **Palmsonntag** (Lk 22,14 - 23,56)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Mo 21.03. 19.00 Uhr Bußgottesdienst mit Beicht-
gelegenheit in St. Esprit
- Mi 23.03. 19.00 Uhr Chrisammesse in St. Esprit
- Do 24.03. **Gründonnerstag** (Lk 4,16-21)
18.30 Uhr **Messe vom letzten Abend-
mahl in St. Georg**

anschließend Anbetung zum Gedenken
an Jesu Beten und Wachen am Ölberg
- Fr 25.03. **Karfreitag – Feier vom Leiden und
Sterben Jesu Christi** (Joh 18,1 - 19,42)
15.00 Uhr Kreuzweg in St. Georg
18.00 Uhr Gottesdienst zum Karfreitag
in der Kreuzkirche

Sankt Georgs- Gemeinde



Kart Çınar Sokak 2
34420 Istanbul-Karaköy
Tel +90 / 212 / 313 49 70
Fax +90 / 212 / 249 76 17
E-Mail: gemeinde@sg.org.tr
<http://www.sg.org.tr>

Kreuzweg



Jeden Freitag um 18.30 Uhr laden
wir während der Fastenzeit zum
Kreuzweg in die St. Georgs-Kirche
ein.

- Sa 26.03. **Hochfest der Auferstehung des Herrn**
20.00 Uhr **Osternachtfeier** in St. Paul
Kein Gottesdienst in St. Georg
- So 27.03. **Ostersonntag** (Lk 24,1-12)
10.00 Uhr **Festgottesdienst**
mit Speisensegnung

Vorschau April 2016

- So 03.04. **2. Sonntag der Osterzeit** (Joh 20,1-31)
10.00 Uhr **Gottesdienst**
- Di 05.04. 14.00 Uhr Frauentreff in Moda
- So 10.04. **3. Sonntag der Osterzeit** (Joh 21,1-19)
10.00 Uhr Gottesdienst
- Sa 23.04. **St. Georgs-Fest 2016**
**10.00 Uhr Festgottesdienst
mit Firmung**
Die musikalische Gestaltung wird der
St. Georgs-Chor übernehmen
anschließend Agape im Pfarrsaal

Wir wünschen
allen unseren Lesern und Leserinnen ein
gesegnetes Osterfest.

Unser österreichisches Konto für Spenden hat sich geändert und lautet auf:
Kongregation der Mission des Heiligen Vinzenz von Paul, Gemeinde (Steiermärkische Bank und Sparkassen AG)
IBAN: AT14 2081 5000 4082 5341, BIC: STSPAT2GXXX

Katholische deutschsprachige Gemeinde St. Paul

34365 Istanbul - Nişantaşı, Büyük Çiftlik Sokak No. 22

Tel. (0212) 219 11 91, Fax (0212) 240 76 38; E-Mail: mail@stpaul.de; http://www.stpaul.de

März 2016

- So 06.03. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul (4. Fastensonntag / Laetare)
 So 13.03. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul (5. Fastensonntag)
 So 20.03. 10.30 h Heilige Messe in St. Paul (Palmsonntag vom Leiden des Herrn)

In allen drei Gemeinden gemeinsam gefeierte Gottesdienste und Veranstaltungen

kein Gottesdienst in den anderen beiden deutschsprachigen Gemeinden

- Di 01.03. 14.00 h Frauentreff in Moda mit Gudrun Keller-Fahlbusch: „Die Frauenbewegung – Frauen kämpfen um Gleichberechtigung und Wahlrecht für Frauen“
 18.00 h Ökum. Friedensandacht in der Christophorus-Kapelle zu Tarabya (Ev. Kreuzkirche)
 Sa 05.05 14.30 Uhr Weltgebetstag der Frauen auf Türkisch in der Aya Triada Kirche (gr.-orth. Kirche), Taksim Meşelik Sok. 7, Tel. (0212) 244 13 58
 Mi 09.03. 14.00 h Deutschsprachiger Weltgebetstagsgottesdienst in St. Georg
 Sa 12.03. 12.00 h Osterbasar in St. Georg (s. Seite 12)
 Di 15.03. 13.00 h Treffpunkt St. Paul: Die Malerin Sabiha Rüştü Bozcali (1903-1998)
 Mi 16.03. 10.00 h Frauenspaziergang Galata: Jüdisches Museum (Ausweispflicht), dann Fischessen Kasımpaşa
 Mi 23.03. 10.00 h Frauenspaziergang zur Tulpenblüte in den Emirganpark mit Gudrun Keller-Fahlbusch
 Treffpunkt in Kabataş vor dem Fähranleger (Kadıköy-Kabataş)
 Do 24.03. 18.30 Uhr **Gründonnerstag** – Messe vom letzten Abendmahl in St. Georg,
 anschließend Anbetung zum Gedenken an Jesu Beten und Wachen am Ölberg
 Fr 25.03. 18.00 Uhr Kirchenmusikalischer Gottesdienst zum **Karfreitag** mit Abendmahl in der Ev. Kreuzkirche
 Sa 26.03. 20.00 Uhr **Osternacht** in St. Paul
 Mi 30.03. 10.30 Uhr Spaziergang in Galata und Karaköy: Bankenmuseum und Ausstellung im Salt, Karaköy Yeraltı Camii und Dachkirchen, Gebäckherstellung

Kindertreff jeden Samstag 10.00-13.00 Uhr in St. Paul

Der Intern. Projektchor trifft sich ab dem 8. Februar an jedem Montagabend um 19.00 Uhr in der Evang. Kreuzkirche

Evangelische Gemeinde deutscher Sprache in der Türkei

34435 Istanbul - Beyoğlu, Aynalıçeşme, Emin Camii Sokak No. 30

Tel. (0212) 250 30 40, E-Mail: deuki@gmx.net; http://www.evkituerkei.org

März 2016

- So 06.03. 10.30 h Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche (Sonntag Laetare)
 So 20.03. 10.30 h Gottesdienst in der Evang. Kreuzkirche zum Palmsonntag
 So 27.03. 10.30 Uhr Familiengottesdienst zum Osterfest in der Evang. Kreuzkirche, anssl. Ostereiersuche im Pfarrgarten und gemeinsamer Osterbrunch



Österreichisches Kulturforum, Istanbul
 Palais Yeniköy, Köybaşı Caddesi No: 44
 34464 Yeniköy - Istanbul
 Tel.: (0212) 363 84 15 Fax: (0212) 223 34 69
 E-mail: istanbul-kf@bmeia.gv.at
 Homepage: www.bmeia.gv.at/tr/kultur/istanbul

Film & Panel

Im Rahmen des Weltfrauentags

Film: „Private Revolutions“
 von **Alexandra Schneider**
 (mit türkischen Untertiteln)

und

Panel: Mete Çubukçu, Prof. Dr. Fulya Atacan
 Moderation: Prof. Fatmagül Berktaş

Vier junge Ägypterinnen kämpfen um die Verbesserung ihrer Welt:

Amani engagiert sich mit ihrer Radiostation und ihrem Verlag für mehr Frauenrechte und stößt als unverheiratete Business-Frau alle vor den Kopf. Fatema versucht ihre politische Karriere bei den Muslimbrüdern mit ihren Verpflichtungen als Mutter zu vereinbaren. Die Nubierin May kündigt ihren Job als Bankerin, um ein Entwicklungsprojekt im konservativen Süden Ägyptens aufzubauen. Sharbat widersetzt sich ihrem Mann sowie ihrem sozialen Umfeld und riskiert alles, indem sie mit ihren Kindern gegen das Regime demonstriert.

Anschließend zum Film wird unter der Moderation von Prof. Fatmagül Berktaş ein Gespräch mit dem Journalisten Mete Çubukçu und Prof. Dr. Fulya Atacan von der Yıldız Teknik Universität stattfinden

Bibliothek für Frauenwerke 10.03.; 16.00-19.00 h
 Kadir Has Cad. 8, Fener – Haliç, İstanbul

Die Herausgabe des
 St. Georgs-Blattes
 wird unterstützt
 durch:



EUROPA
 INTEGRATION
 ÄUSSERES
 BUNDESMINISTERIUM
 REPUBLIK ÖSTERREICH

Konzerte

Edua Zadory, Violine
Prof. Toros Can, Klavier

Die ungarisch-österreichische Violinistin Edua Zadory hat eine beeindruckende Karriere vorzuweisen. Entdeckt wurde sie von einem der größten Geiger des 20. Jahrhunderts, Yehudi Menuhin. Sie spielt mit dem türkischen Prof. Toros Can, der am Konservatorium der Ankara Universität tätig ist. Prof. Toros erwarb internationale Auszeichnungen wie das Piano le Magazine-Coup de Coeur.

Programm: Zoltán Kodály, Friedrich Cerha
 György Kurtág, Béla Bartók, Ludwig van Beethoven

Kulturforum 02.03.; 19.30 h

Duo Frühstück
Sophie Abraham Ebbinge, Cello
Clara Frühstück, Klavier

Die Cellistin Sophie Abraham und die Pianistin Clara Frühstück konzertieren seit dem Jahr 2010 gemeinsam und haben eine Vorliebe für die Wiener Klassik und zeitgenössische Musik. In ihren Konzerten in der Türkei werden die Künstlerinnen folgendes Programm spielen:

Jenő Takács, Franz Liszt, Robert Schumann
 J. C. F. d'all Abaco, Dmitri Schostakowitsch

Kulturforum 21.03.; 19.30 h

Elisaveta Sharakhovskaya, Cello
Prof. Kamerhan Turan, Klavier

Die Cellistin Elizaveta Sharakhovskaya aus Minsk und der Pianist Kamerhan Turan aus Ankara vollendeten ihre Konzertfach-Studien an der renommierten Wiener Musikhochschule. Nach dem erfolgreichen Erstauftritt in Wien im November 2015 spielt das Duo nun eine Reihe Konzerte in der Türkei mit Werken von L.v. Beethoven und S. Rachmaninoff.

Kulturforum 30.03.; 19.30 h

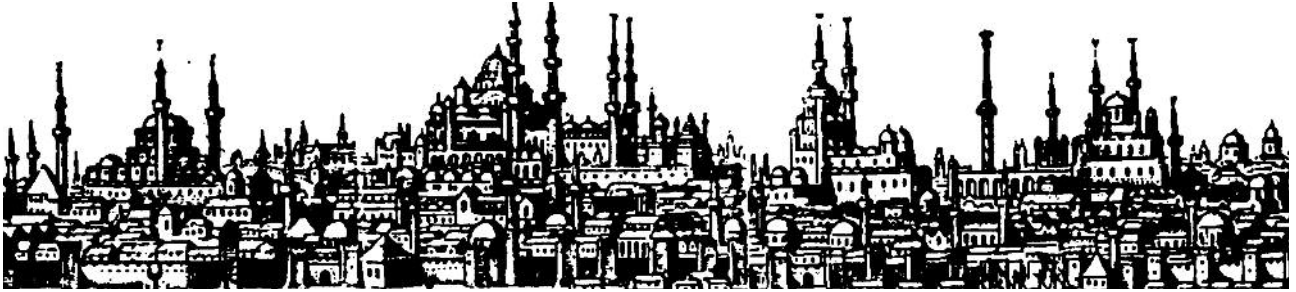
Für alle Veranstaltungen ist der Eintritt frei!

Impressum Sankt-Georgs-Blatt

Aylık yaygın, ahlaki, içtimai ve aktüel dergi
 İmtiyaz Sahibi: Nejat Günsel
 Yazı İşleri Müdürü: Birgül Şahinler

İdarehane: Kart Çınar Sokak 2, TR-34420 Karaköy/İstanbul
 Tel: 0212 313 49 70 / Fax: 0212 249 76 17

OFSET HAZIRLIK: Papirüs basım
 BASKI: Ada Ofset Matbaacılık Teks. Gıda San. Tic. Ltd. Şti.
 Litros Yolu 2. Mat. Sit. E Blok No: (ZE2) 1. Kat
 TOPKAPI - İST. Tel: 567 12 42



INTERESSANTES AUS DER STADTGESCHICHTE ISTANBULS

DER WEG ZUR EROBERUNG KONSTANTINOPELS

Das Osmanische Reich wurde 1300 von **Osman I.** (türk. Osman Bey – 1299-1324) gegründet. Sein Sohn **Orhan** (türk. Orhan Gazi – 1324-1362) eroberte 1326 die Stadt *Prusa* (**Bursa**). Diese war die Hauptstadt der hellenistischen Provinz *Bithyniens* gewesen und wurde so auch die erste Hauptstadt des Osmanischen Reiches.

Schon 1329 kämpften die Osmanen in *Pelekanon* (Maltepe/Istanbul) mit den Byzantinern. 1331 eroberte Orhan I. *Nikaia* (Nicaea, **İznik**) und 1354 *Gallipolis* (Gallipoli, **Gelibolu**).

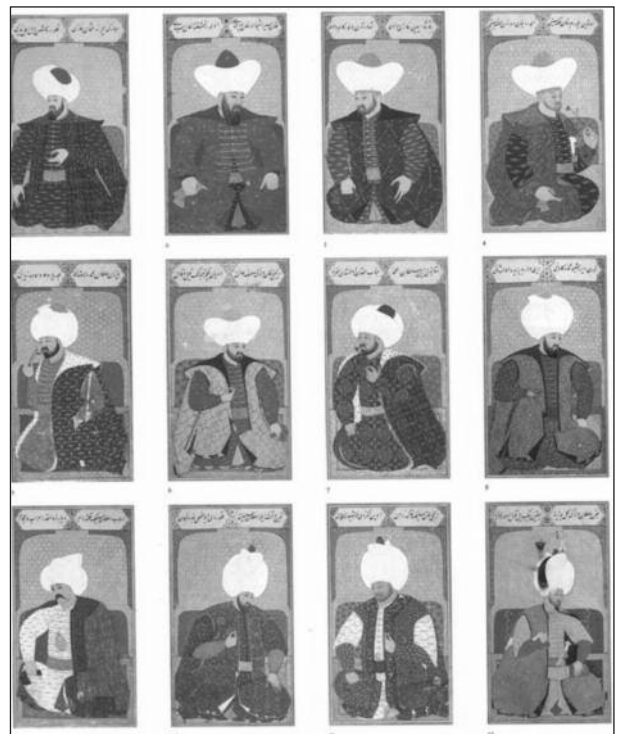
Seinem Sohn **Murad I.** (1362-1389) gelang es 1369 *Adrianopolis* (Adrianopel, **Edirne**) zu erobern. Er machte sie zur zweiten Hauptstadt des Osmanischen Reiches.

Bayezid I. (1389-1402) war der erste Osmanische Herrscher, der die Eroberung Konstantinopels plante. Zuerst eroberte er die Burg **Hieron** in Anadolukavağı (1391) und ließ dann 1395 eine weitere an der engsten Stelle des Bosphorus erbauen: **Anadolu Hisari**.

Über Jahre blieben die Stadttore Konstantinopels verschlossen und auch der Nachschub über das Meer war wegen der erstarkenden türkischen Flotte äußerst riskant. Der byzantinische Kaiser Manuel II. (1391-1425) wandte sich wiederholt an den **Senat von Venedig**. Ob die versprochenen Getreidelieferungen ankamen, ist unbekannt. Die beabsichtigte Kirchenunion auf dem **Konzil von Florenz** von 1439 blieb ein letzter erfolgloser Versuch, dem Unheil zu entrinnen.

Inzwischen hatte sich das Osmanische Reich in Südosteuropa und Anatolien sehr weit ausgedehnt. 1393 erfolgte die Eroberung Bulgariens. Die Niederlage Bayezid I. gegen den **Mongolen Timur Lenk** in der Schlacht von Ankara (1402) gewährte jedoch der geschwächten Stadt eine Atempause über Generationen.

Im März 1452 begann **Mehmed II.** (1451-1481), Handwerker für den Bau der Festung **Rumeli Hisari**, an der engsten Stelle des Bosphorus gegenüber der Anadolu Hisari, zusammenzuziehen. In Kürze zeigte sich die Wirksamkeit der Festung. Die Versorgungsschiffe, die den Byzantinern Hilfe über die Schwarzmeerroute bringen wollten, konnten versenkt werden.



Dass die **genuesische Kolonie Galata** insgesamt neutral blieb und trotz des seit 1452 stark eingeschränkten Schwarzmeerverkehrs weiterhin Geschäfte betreiben konnte, bleibt unbestritten. Von außen kam jedoch weiterhin kaum Hilfe.

Dr. Meryem Findikgil

Nächsten Monat:
Die Eroberung Konstantinopels
und Mehmet II. in Konstantiniyye